



Unterhaltungsblatt

für Jedermann aus dem Volke.

Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 19.

Wilsdruff.

1896.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von B. Niesel-Ahrens.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Leonore liegt noch immer bewusstlos, und so groß ist die Schwäche, daß man meinen müßte, der kaum bemerkbare Atem wird in der nächsten Minute ganz aufhören; aber die kerngesunde Natur, der kräftige Herzschlag in dem widerstandsfähigen jungen Körper, vereinen sich zum jähen Kampfe gegen den vernichtenden Feind; die Ärzte hegen Hoffnung, hart an der Grenze zwischen Tod und Leben wird sie sich wohl durchringen.

Am Nachmittag nach der Ankunft hatte sie in einem lichten Moment Rahel erkannt, die thränenschweren Blickes in ihrer Nähe saß, und dann war um die Lippen ein glückliches, unendlich dankbares Lächeln sichtbar geworden — ein Lächeln, so selig und doch so weltmüde, daß Rahels Vermutungen, die Gemütsverfassung der Schwester betreffend, zur Gewißheit wurden.

Nicolaus Erichsen aber hatte anfangs wie gelähmt am Bette gestanden; war es wirklich seine Tochter? War dieses abgekehrte, sterbensranke Weib, das auf den eingefallenen Jügen den Stempel der scheinbar Todgeweihten trug, sein einst so blühendes Kind?

Jetzt waren die Lampen angezündet, draußen fielen dicke Schneeflocken, die sich auf den Straßen bald in eine schmutziggroße Masse verwandelten; an Leonorens Lager saß Fräulein Jutta; die Kranke schlief, das heißt, sie lag in dem bewusstlosen Zustande des zunehmenden Fiebers, und wälzte sich unruhig hin und her, von Zeit zu Zeit unzusammenhängende Sätze hervorstoßend. Da geschah es, daß bei einer neuen Bewegung das Nachtgewand, dessen Knopf am Halse aufgegangen, sich verschob und die weiße Schulter sichtbar wurde.

Tante Jutta liebevoll bemüht, sie wieder zuzudecken, bemerkte bei dieser Gelegenheit plötzlich zu ihrem Entsetzen zwei lange, wundenfeuchte, dicht nebeneinanderliegende Striemen, wie von den Fiebers mit einer Peitsche oder Werte herrührend. Gestalt lief es ihr über den Rücken. Aber da konnte ja gar kein Zweifel walten — das waren die berebten Spuren einer — Mißhandlung.

Schnell entschlossen winkte sie ihren Bruder aus dem Nebenzimmer zu sich heran und schloß die Thür leise hinter ihm zu.

„Nicolaus — Eugen v. Ravens hat unser Kind geschlagen.“

„Woher weißt Du das, Jutta?“

„Sieh her; sage es ihm auf den Kopf zu, es kann nicht anders gewesen sein.“

Er sah die Striemen auf der Schulter, für die es in der That keine andere Erklärung zu geben schien, und verstummte; wie durch einen Schleier sah er das schöne, von goldblondem Haar reich umflutete Antlitz, dessen edler Ausdruck in seiner Ruhe um so auffälliger hervortrat, er sah wieder die Schmerzenslinien seelischer Leiden, die ihm mehr erzählten, als Bände es vermocht; und es gab einen Buben auf der Welt, der es gewagt haben sollte Hand, an sie zu legen, die er wie ein Heiligtum gehütet, in deren Brust er vielversprechend den göttlichen Keim für alles Hohe und Erhabene genährt, es gab einen Mann, der Leonore Erichsen mit brutaler Hand gezüchtigt hatte? War das Wirklichkeit oder Wahnsinn, der ihn umnebelt hielt?

Nicolaus Erichsen konnte sich später nie mehr entsinnen, wie er eigentlich hinausgelangt und was dann folgte; die Erinnerung setzte erst dort klarer ein, wo in dunkel verschwommener Umgebung das entstellte Gesicht seines Schwiegersohnes vor ihm auftauchte.

Die beiden Herren befanden sich im Rauchzimmer Eugens, wohin er den erregten Vater gezogen.

„Warum haben Sie meine Tochter — geschlagen?“ Seine hohe Gestalt, welche den nur mittelgroßen Baron hoch überragte, schien noch zu wachsen, als er jetzt mit unheilverkündender Stimme Rechenschaft zu fordern begann über sein Kind.

Eugen erschrak — diese Frage kam ihm doch zu unerwartet und beraubte ihn in der Minute vollständig aller Geistesgegenwart, so daß Nicolaus Erichsen an der Verwirrung des Mannes erkannte, das Richtige getroffen zu haben.

„Ich frage, warum haben Sie meine Tochter geschlagen?“ wiederholte der Greis, den vor ihm Stehenden mit seinen flammenden Augen durchbohrend, drohender noch als zuvor.

„Ge — schla — gen,“ stammelte Eugen, dem es höchst unbehaglich zu Mute war, und der in seinem Leben sich noch nie so gänzlich fassungslos gefühlt hatte. „da kann doch um alles in der Welt nicht von Schlagen die Rede sein — — ich begreife nicht, daß Leonore — — Sie sollten doch nicht vergessen, Herr Pastor — daß sie der größten Schonung bedarf und jetzt nicht . . .“